

6 Taler 18 Groschen von der großen Wagenladung, das sind 2 Wagen,
6 Taler 18 Groschen von einer Karrenladung, das sind 6 Karren,
1 Taler 11 Groschen von einer Truhenladung, das sind 2 Truhen.“

Es ist demnach die Abgabe an die Kirche mehr als verdoppelt worden. Durch wen das geschah, ist nicht genau festzustellen. Man nimmt an, daß es Johann Georg II. von Sachsen war, da die Kurfürsten von Sachsen von 1623 bis 1662 Planitz im Besitze hatten. In dieser Zeit, in welcher der Dreißigjährige Krieg tobte, erlebte Planitz Greuel, die aller Beschreibung spotten. Die Kirche war zum Teil abgebrannt und alles Schmuckes beraubt. Die ausgeplünderte Gemeinde war nicht imstande, zu ersetzen, was verloren gegangen. Da ließ der Kurfürst aus eigenen Mitteln den Kirchturm wieder aufbauen; auch stiftete er mehrere schöne Altargeräte. Die Vermutung, daß er in wohlwollendem Edelmut auch den Wert der alten Kohlenstiftung verdoppelte, gewinnt dadurch an Wahrscheinlichkeit, daß im Jahre 1662 folgender Eintrag im Erbbuch des Planitzer Rittergutes erfolgte: „Es sind vor Alters die Steinkohlen nicht auf dem Rittergute, sondern auf den Pfarrfeldern gebrochen worden. Da nun es in künftigen sich noch zutrüge, daß auf den Pfarrgütern Schächte gefenkt und Kohlen allda gearbeitet würden, steht solches der Herrschaft ohne einziges Menschen Widerrede in alle Wege frei, dagegen der Kirche zu Planitz von jeder Karrenladung sechs Karren, von jeder großen Wagenladung zwei Wagen und von jeder Truhenladung zwei Truhen, solange die Kohlennutzung währt.“ Der Kohlenabbau war freilich damals sehr gering, und die 700 Arbeiter, die heute auf den Planitzer Schächten beschäftigt sind, werden lächeln, wenn sie hören, wie es in jenem Erbbuche weiter heißt: „Es seien ihrer fünfse, so die Kohlen brechen.“ Etwa hundert Jahre später waren es acht „hochadelig verpflichtete Köhler“, welche nach einer Notiz des Totenbuches vom Jahre 1792 „in ihrer Köhleruniform“ an einem Begräbnis teilnahmen. Aus dieser kleinen Anzahl der Belegschaft und dem damaligen geringen Wert der Kohle erklärt es sich, daß der Ertrag der Stiftung in den ersten 200 Jahren nur ein bescheidener war und das Geschenk als nicht besonders wertvoll galt.

Was aber anfänglich gering schien, ist mit der Zeit zu einer außerordentlichen Segensquelle für die Planitzer Kirche geworden. Die Einnahmen, die der Kirche aus den Kohlengeldern zufließen, betragen in den ersten Jahren 30—40 Taler, im Jahre 1899 aber ungefähr 37000 Mark. Wie das kam, ist bekannt. Das Entstehen der verschiedenartigsten Fabriken in allen Teilen des In- und Auslandes, das Anlegen einer außerordentlichen Menge von Eisenbahnen und das um sich greifende Ausroden der Waldungen riefen einen Kohlenbedarf hervor, wie man ihn nimmer vermutet hatte. Die natürliche Folge hiervon war, daß der Betrieb der Kohlenwerke viel flotter in Angriff genommen werden mußte und dieselben viel mehr Ausbeute lieferten. Natürlich stiegen mit dem größeren Bedarfe auch die Preise der Kohlen. Sie